

## Leitartikel: Höchste Zeit!

### Reformen in der katholischen Kirche

Das Memorandum von katholischen Theologieprofessorinnen und -professoren aus dem deutschsprachigen Raum ist bitter notwendig. Die Fachleute stoßen damit erneut eine Debatte an, die schon mehrmals an der Unbeweglichkeit der katholischen Kirchenführung gescheitert ist.

Wie die Diskussion in den nächsten Monaten läuft, das kann über den Weg der katholischen Kirche in Deutschland entscheiden: Wenn sie sich den Anforderungen im eigenen Land und der Auseinandersetzung mit dem Vatikan stellt, kann sie beim Zölibat eine Sonderregelung finden. Sprich, auch verheiratete Männer zu Priestern weihen. Rom hat unter dem stetigen Verweis auf die Weltkirche und die Einheit der Lehre viel zu lange solche vor Ort notwendigen Regelungen verhindert.

Verweigert sie den Dialog und hofft, dass auch dieser Sturm vorübergehen möge, dann könnten noch mehr Gläubige den Gottesdiensten fernbleiben und eines Tages nach einem formellen Austritt auch als Kirchensteuerzahler ausfallen. Aber was passiert, wenn aus der Volkskirche die von Konservativen oft beschworene „kleine Herde“ wird? Ihre politische und gesellschaftliche Bedeutung bezieht die katholische Kirche aus ihrem Status als Volkskirche und ihre soliden Finanzen aus der großen Zahl der Kirchensteuerzahler.

Und was passiert mit den Gläubigen? Schon jetzt haben viele Katholiken „ihr Glaubensleben privatisiert, um es vor der Institution zu schützen“, schreiben die Professorinnen und Professoren. Nichts beschäftigt Bischöfe und Theologen so sehr, wie die Trennung von Glaube und Kirche, von individueller Religiosität und Pfarrgemeinde, oder der völlige Abschied von der Religion, die offenbar nicht von Natur aus im Herzen verankert ist.

Seit den Missbrauchsskandalen sieht auch eine breite Öffentlichkeit genauer hin und ist entsetzt und empört über die Folgen von Klerikalismus und Doppelmoral. Den Anfang der jetzt um sich greifenden Bewegung machte eine Riege namhafter Unionspolitiker: Im Herbst kommt der deutsche Papst nach Deutschland und diese Chance haben sie genutzt, um eine Zölibatsdebatte anzustoßen.

Jetzt legen Theologen nach und präsentieren einen Katalog von Forderungen, denen man als gläubiger Christ, als guter Katholik und als aufgeklärter Mensch des 21. Jahrhunderts nur zustimmen kann.

Vieles davon betrifft vor allem jene praktizierenden Katholiken, die am Gemeindeleben teilnehmen. In der breiteren Öffentlichkeit wird aber die Zölibatsfrage im Vordergrund stehen. Das ist kein Nachteil und schon gar nicht mit dem oft gehörten Argument abzutun, hier würden „die üblichen Gassenhauer“ angeführt. Denn am Zölibat hängen das Menschenbild, die Vorstellung vom kirchlichen Amt und die äußere Organisation der Pfarreien. Es ist ein Unding, dass hier Priester bis zur Erschöpfung eingespannt werden, nur um einem konservativen Kirchenbild zu dienen.

Wenn Seelsorger das sein sollen, was das schöne altmodische Wort besagt, wenn sie sich also um die Seelen der ihnen Anvertrauten sorgen sollen, müssen sie dafür Zeit und Kraft haben und nicht von Termin zu Termin hetzen müssen.

Der Pfarrer vor Ort ist der Ansprechpartner für die Menschen und zugleich repräsentiert er die Kirche. Gute Seelsorger aber können alle überzeugten Christen sein, ob ehelose oder verheiratete Priester, ob Mann oder Frau.